

gerichtet, aber noch ungelöst. Die endgültige Entscheidung ging, wie wir wissen, dahin, dass eine solche Erkenntnis in Rücksicht der sinnlichen Objecte bejaht, in Rücksicht der intelligibeln verneint oder, was dasselbe heisst, dass die Metaphysik der **Erscheinungen** begründet, die der **Dinge an sich** widerlegt wurde. Dieses Ergebniss brachte erst die Kritik der reinen Vernunft, die in ihrer transscendentalen Analytik die Möglichkeit einer Metaphysik der Erscheinungen d. h. den allgemeinen und nothwendigen Charakter der Erfahrungserkenntnis begründete oder, was dasselbe heisst, die rationale Erkenntnis der Objecte auf die Erfahrung einschränkte. Der Schwerpunkt dieser Untersuchung lag, wie gezeigt wurde, in der transscendentalen Deduction der reinen Verstandesbegriffe“.

Nur den Schwerpunkt der „transscendentalen Analytik“ enthalte aber diese Deduction, nicht den der Vernunftkritik überhaupt. Sei man doch bei „Neukantianern“ und „Kantphilologen“ der „grundfalschen Behauptung begegnet“, „dass die Deduction der reinen Verstandesbegriffe „den werthvollsten Bestandtheil der Vernunftkritik“ ausmache“ (S. 547). — Wenn K. Fischer die Vertretung dieser Behauptung den „Kantphilologen“ und nicht blos B. Erdmann, der sie wörtlich ausspricht (cf. dess. „Kant's Prolegomena Lpz. 1878“, Einl. S. IV), zuweist, so kann er dabei ausser an letzteren vorzugsweise nur an den im Buche selbst von ihm stets ignorierten E. Laas gedacht haben, der in seiner Schrift: „Kant's Analogien der Erfahrung“ sogar blos eine Consequenz jener Deduction als die „Cardinalstelle der Kritik“ bezeichnet. Kant's Vorrede in der ersten Auflage der Vernunftkritik (Hartenstein'sche 1. Ausg. S. 8) steht mit solcher Auffassung in direktem Widerspruch, wie K. Fischer treffend bemerkt, und es ist ein noch herberer Tadel gegen Laas als gegen B. Erdmann in folgenden Sätzen des Verf. (a. zuletzt a. O.) enthalten: „Die im Sinne Kant's zu begründende Erfahrung ist die nothwendige und allgemeine Erkenntnis der Erscheinungen: daher setzt sie das Dasein der Erscheinungen voraus. Wie diese entstehen, lehrt die transscendentale Aesthetik: daher bildet die letztere die nothwendige und unentbehrliche Grundlage der transscendentalen Analytik und einen gleich werthvollen Bestandtheil der Vernunftkritik. Ein anderes ist der Theil, ein anderes das Ganze. Die Deduction der reinen Verstandesbegriffe ist ein Theil der transscendentalen Analytik, diese ein Theil der Vernunftkritik. Etwas anderes ist der „werthvollste Bestandtheil“ des Ganzen, etwas anderes die wichtigste und schwierigste Untersuchung in einem Theile des Ganzen. Solche Unterschiede muss man kennen und beachten, bevor man es unternimmt, einen Philosophen wie Kant „philologisch“ zu interpretiren, mit der angenommenen Miene, auf solchem Wege zum ersten male der Welt die Augen über den Ideengang dieses Denkers zu öffnen. Wenn man jene Unterschiede nicht beachtet, so hat man es leicht, überall und fortwährend in der Lehre Kant's „Verschiebungen der Begriffe“ zu sehen. Solche „Verschiebungen“ waren nicht im Kopfe eines Kant, sondern sind nur in einer Auffassung möglich, der dieser Kopf